

Bundesverband für Pyrotechnik und Kunstfeuerwerk e.V. | bvpk
Birkbuschstraße 40-41 | 12167 Berlin

bvpk

An

Stiftung Preußischer Kulturbesitz

- Staatliche Museen zu Berlin -

Kunstabibliothek | Direktion

z.Hd. Dr. Moritz Wullen

Stauffenbergstraße 41

10785 Berlin

Bundesverband für Pyrotechnik und Kunstfeuerwerk e.V.

Ingo Schubert | 1. Vorstand

Birkbuschstraße 40-41

12167 Berlin

Ausstellungsprojekt „Durchgeknallt und Abgebrannt“

Berlin, den 14.10.2024

Sehr geehrter Herr Dr. Wullen,

mit großem Interesse haben wir von dem Ausstellungsprojekt "Durchgeknallt und Abgebrannt" der Kunstabibliothek Kenntnis genommen. Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Kulturtechnik der Feuerwerkerei finden nur in verhältnismäßig großen Abständen Beachtung im deutschen Museumsbetrieb. In diesem Sinne freuen wir uns über das Projekt und sehen der Ausstellung neugierig entgegen.

In Deutschland organisiert der Bundesverband für Pyrotechnik und Kunstfeuerwerk e.V. als verhältnismäßig junger Verein die Trägergemeinschaft des Kulturguts der Feuerwerkerei. Wir arbeiten unabhängig von kommerziellen Interessen. Unser Engagement für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Kulturguts Feuerwerk und dessen verantwortungsbewusster Anwendung folgt dem Leitstern progressiver gesellschaftlicher Werte, der Förderung von Forschung und Kunst und soll letztlich einen Beitrag zur gesellschaftlichen Aufklärung liefern.

In diesem Sinne bündelt der Verein transdisziplinär Expertise aus allen Fachbereichen, die die Feuerwerkerei berühren. Neben naturwissenschaftlichen Aspekten etwa mit Blick auf die Minimierung des Umwelteinflusses von Feuerwerk liegt einer unserer Schwerpunkte auf sozialwissenschaftlichen Fragestellungen: zur Genealogie des jahrhundertealten Brauchs (Abspaltung der Lust- von der Ernstfeuerwerkerei), den dabei durchwanderten semantischen Feldern (Herrschaft vs. demokratisches Subversionsinstrument vs. entgrenztes Massenphänomen) und seiner gesellschaftlichen (In-)Aktualität. Das Ausstellungsprojekt der Kunstabibliothek bearbeitet somit

wesentliche Fragen, die den Tätigkeitsbereich des bvpk und der Trägergemeinschaft, die er vertritt, betreffen.

Im gleichen Maße, wie wir uns über das kuratorische Sujet freuen, erfüllt uns die zu erwartende Ausgestaltung der Exposition mit Sorge. Es steht zu befürchten, dass mit „Durchgeknallt und Abgebrannt“ die wissenschaftliche, politische und künstlerische Diskurshöhe der Gegenwart ernsthaft unterschritten wird. Anstelle einer tatsächlichen Auseinandersetzung, in deren Verlauf für Publikum und Organisatoren die der Stiftung anvertrauten Kulturgüter in die öffentliche Gegenwart geborgen und sinnhaft in Bezug gesetzt werden, läuft die Ausstellung Gefahr, von einer allzu unterkomplexen politischen Färbung überlagert zu werden.

Dabei freuen wir uns, dass das Projekt nicht nur die Geschichte der Feuerwerkerei und ihrer bildlichen Darstellung aus mehreren Jahrhunderten untersucht, sondern auch die Zukunft des feurigen Mediums im Kontext von Festkultur in den Blick nehmen und damit aktuelle gesellschaftliche Fragen zur Bearbeitung bringen will. Jedoch birgt die geplante Darstellung eine Leerstelle, die nicht lediglich zu Verzerrungen der Realität, sondern schlicht zu ihrer Leugnung führt. Mit der Deutschen Umwelthilfe (DUH) haben Sie für die Ausstellung eine finanz- und meinungsstarke Partnerin mit breitem gesellschaftlichem Einfluss gewinnen können. Mit Blick auf die inhaltliche Ausgestaltung des Projekts gibt dies jedoch gleichzeitig Anlass für grundlegende Fragen an die kuratorischen und diskursiven Praktiken der Kunstbibliothek.

Die DUH steht in progressiven und umweltbewegten Teilen der Gesellschaft aus verschiedenen Gründen immer stärker in der Kritik. Mit dem Sponsoring durch Teile der Automobilbranche und millionenschweren Greenwashing-Angebote an die Gaslobby seien hier nur zwei Gründe beispielhaft erwähnt. Im Bereich Feuerwerk betreibt die DUH seit 2018 eine Kampagne für ein vollständiges Verbot von Feuerwerk, zunächst fokussiert auf das Verbot von Silvesterfeuerwerk zum Selberzünden. Die Kampagne ist geprägt von einem äußerst aggressiven Wording und der damit einhergehenden Stigmatisierung von Millionen Menschen, für die der Silvesterbrauch eine liebgewonene und friedliche Tradition bedeutet. Was uns als akademisch sozialisierte Engagierte im Verein und unabhängig von der individuellen Position zu Silvesterfeuerwerk an der Kampagne schockiert, ist, dass in diesem Kontext wissenschaftlich gesicherte Tatsachen zugunsten einer stark emotionalisierten Kommunikationsstrategie fortgesetzt ignoriert oder im Tenor gar bis nahezu in ihr Gegenteil verkehrt werden.

Ob Luftreinhaltung oder Gesundheitssystem: Expert:innen aus verschiedenen Bereichen widersprechen dem von der Kampagnenmaschinerie der DUH erweckten Eindruck über Feuerwerk seit Jahren immer wieder. Wir laden Sie und die Kuration der Ausstellung herzlich ein, zu überprüfen, wie viel Ihres Wissens über die kontemporäre Feuerwerkerei auf tatsächlich wissenschaftlich generiertem Wissen basiert und wie viel davon unhinterfragt übernommene vermeintliche Wahrheiten aus einem öffentlichen Diskurs sind, der seit Jahren massiv durch die aggressive und gesellschaftsdurchdringende Kampagne der DUH geprägt wird.

Im Interesse der wissenschaftlichen Integrität Ihres Hauses empfehlen wir dringend, den Inhalten der DUH, denen Sie beabsichtigen im Rahmen der Ausstellung eine Plattform zu bieten (etwa durch die geplante „Medienstation“ im Eingangsbereich, einen Beitrag im Magazin oder einen „Thementag“), unabhängig und wissenschaftlich überprüfen zu lassen. Andernfalls läuft die Bibliothek Gefahr, inhaltlich falschen und dem Stand der Forschung widersprechenden Meinungsäußerungen einer externen Partnerin unhinterfragt Reichweite zu bieten.

Mit der DUH verfügt die Kunstbibliothek über eine Partnerin, die in Sachen Feuerwerk ausgesprochen meinungsstark ist, jedoch über keinerlei umfassende Expertise in Sachen Feuerwerk verfügt und deren Auseinandersetzung mit dem Thema ausschließlich durch das Durchsetzen eines wenig fundierten Kampagnenziels getrieben ist. All dies spricht nach unserem Dafürhalten noch nicht gegen eine entsprechende Partnerschaft – im Gegenteil: Wenn Ausstellungen Ort gesellschaftlicher Aushandlung und Kontroverse sein sollen, ist gegen meinungsstarke Partner wenig einzuwenden. Jedoch kann konstruktive Kontroverse im Rahmen der aktuell geplanten Ausstellung kaum stattfinden, weil nicht nur die Wahl der Partnerin einseitig bleibt. Vielmehr wird derer politischen Positionen augenscheinlich schon in der Konzeption der Ausstellung so viel Einflussnahme gewährt, dass wir die akademische Integrität der Kunstbibliothek hier in Gefahr sehen.

Die zu Beginn des Ankündigungstextes getroffenen Aussagen über Feuerwerk als der *brutalste[n] und teuerste[n] Kunstform* überhaupt, die *nicht zukunftsfähig* sei, sind rein normativer bzw. spekulativer Natur und entbehren der empirischen Grundlage. Vergewärtigen wir uns: Feuerwerk gibt es weit länger als das elektrische Licht, wurde mit dessen Erfindung totgesagt und hat rund 150 Jahre später nicht nur auch die Erfindung der LED unbeeindruckt überstanden, sondern ist, beispielweise gemessen an den Umsatzzahlen oder der Anzahl erteilter Erlaubnisse zum Umgang mit Pyrotechnik, beliebter denn je. Mit Blick auf seine Geschichte bleibt die Aussage, dass die Feuerwerkerei per se *nicht zukunftsfähig* sei, nicht nur bloße Behauptung in der Sphäre des Politischen ohne empirische Anbindung an die Geschichte des untersuchten Sujets. Vielmehr ist sie auch ein Schlag ins Gesicht von tausenden Menschen, die heute an der Schnittstelle von Handwerk, Kunst und Wissenschaft die Kulturtechnik des Feuerwerks praktizieren, und nicht nur ästhetisch, sondern auch mit Blick auf ökologische Standards und Minimierung ihres Umwelteinflusses weiterentwickeln.

Feuerwerk begeistert heute Millionen Menschen allein in Deutschland: Ob als Zuschauer:innen, professionelle Feuerwerker:innen oder Anwender:innen von Feuerwerk zum Selberzünden an Silvester – eine vielgestaltige Kulturtechnik, die auch nach Jahrhunderten fasziniert, sich stetig erneuert und über eine breite und diverse Trägergemeinschaft verfügt. Einer der wesentlichen Treiber unserer Arbeit ist, zu einem tieferen Verständnis davon zu gelangen, warum Feuerwerk so viele Menschen in ihren Bann zieht, obgleich doch auch so vieles dagegenspricht. Die emanzipatorische Lösung der Lust- von der Ernstfeuerwerkerei und daraus sich entwickelnde pazifistische Ethos des Fachs, das zentralistische Feuerwerk des Barock als Mittel von Macht und Herrschaft, sein Fortleben in modernen Gesellschaftsformationen als Inbegriff von Guy Debords *Gesellschaft des Spektakels*, die Demokratisierung von feudalem Privileg durch Feuerwerk zum Selberzünden, die sich darin materialisierende Sehnsucht nach Momenten des gleißenden Durchbrechen des Zweckrationalen, von dessen Regime spätmoderne bzw. -kapitalistische Gesellschaftsordnungen geprägt sind, das Verhältnis dieses Umstands zur *Dialektik der Aufklärung*, der soziale Resonanzraum und seine Ausschlussmechanismen, der durch das kollektive Silvesterfeuerwerk entsteht, Geltungskonsum, Renitenz, Umwelteinwirkungen – all dies sind nur einige Schlaglichter auf Themen und Aspekte von Feuerwerk, die wir komplex und kontrovers diskutieren.

Wie uns die verantwortliche Kuratorin mitteilt, sollen mit dem Kurationsprojekt zwar Vergangenheit und Zukunft der Kunstform des Feuerwerks verhandelt, die Gegenwart jedoch ganz bewusst ausgeklammert werden. Die Gründe für diese Entscheidung bleiben uns verschlossen – gleichzeitig klafft in der Konzeption dadurch ein

genealogischer Riss. Ohne Not begibt man sich der Möglichkeit, den Besuchern die historischen Darstellungen hermeneutisch aufzuschließen, indem man sie vom Standpunkt der Gegenwart (mit-)erklärt. Ohne diese Gegenwart ist auch die Projektion auf eine vermeintlich von LED-Drohnen geprägte Zukunft nicht wirklich zu plausibilisieren. Auch hier erstaunt der Ankündigungstext in seiner Inkohärenz: Gleich dreimal wird betont, dass die Zukunft des Feuerwerks vermessen werden soll – gleichzeitig wird schon im ersten Absatz festgestellt, dass Feuerwerk keine Zukunft habe.

Versucht man dennoch, den postulierten Anspruch der gesellschaftlichen Aushandlung ernst zu nehmen, irritiert eine weitere konzeptionelle Entscheidung. So sollen im Kontext des diskursiven Begleitprogramms keinerlei Stimmen aus der Feuerwerkspraxis, aus der Trägergemeinschaft der Kulturtechnik der Feuerwerkerei Gehör finden – gleichzeitig wird eben jene Präsenz einer Organisation eingeräumt, die keinerlei Praxisbezug, wohl aber ausgeprägte Kampagnenziele zum Thema vorweisen kann – es wirkt ein wenig, als würde man mit der Klempnerin die Zukunft der Tischlerei verhandeln wollen. Es entsteht der Eindruck, dass die Verantwortlichen, das verhandelte Sujet sorgsam unter Glas verschließend, abgekoppelt von der Komplexität gesellschaftlicher Realitäten agieren und dabei die eigene soziale Verortung und damit einhergehende ästhetische Präferenzen und politische Positionen über eine ernsthafte akademische Auseinandersetzung stellen. Der politische Feuilleton ist – von konservativ bis progressiv – zu deutlich differenzierteren Betrachtungen in der Lage.

Die derzeitige Ausrichtung und inhaltliche Gestaltung der Schau durchkreuzt die in den Leitlinien der Stiftung Preußischer Kulturbesitz formulierten Werte der Stiftung, indem sie eine ganze Trägerschaft lebendigen Wissens ignoriert und aus der Verhandlung ausschließt. Dies weckt ungute Assoziationen an überkommen geglaubte Ausstellungspraktiken: Das Musealisieren einer lebendigen Kulturtechnik, das kontrafaktische Negieren oder zumindest versuchte Invisibilisieren ihrer kulturellen und emotionalen Bedeutsamkeit für weite Teile der Bevölkerung, das "Sprechen über" statt dem "Sprechen mit". Nicht zufällig verschiebt sich der politische Diskursrahmen in Bezug auf Feuerwerk erst, seit die Benutzung von Feuerwerk mit einer tendenziell subalternen oder auch migrantischen Gesellschaftsschicht assoziiert wird.

Auch das Selbstverständnis der Stiftung, den historischen Rückraum der Gegenwart affektiv und unmittelbar erfahrbar zu machen, wird hier missachtet und mit einem bloß fein legierten politischen Farbbekennnis ersetzt. Eine gelungene Kuration zeichnet sich durch ihr Funktionieren aus – im besten Fall ist sie ein epistemologisches Sonarsystem, das den Tiefenraum von Geschichte, Gegenwart und Zukunft gesellschaftlicher Praktiken ausleuchtet und dabei den Möglichkeitshimmel neuer Erkenntnisse aufspannt. Zur Zeit, so scheint uns, kollabiert der narrative Strang der Ausstellung schon mit dem Ausatmen der ihr zu Grunde liegenden Behauptungen. Dabei ließen sich die eingenommenen Positionen sogar plausibilisieren, verstärken, erweisen: wenn man aus der Darstellung der Vergangenheit und der Proklamation einer (unwahrscheinlichen) Zukunft nicht lediglich das Requiem der Gegenwart destillierte.

Die Ausstellung und ihr Rahmenprogramm sind eine hervorragende Möglichkeit für die Kunstbibliothek, den Diskurs um ein ambivalentes gesellschaftliches Phänomen mitzugestalten und dabei Ort kontroverser Aushandlung zu sein. Die Institution kann hier zeigen, dass sie in der Lage ist, Komplexitäten und Ambiguitäten ins Auge zu sehen, (kunst)historische kulturelle Schätze in den Bezug zu den Realitäten der Gegenwart zu setzen und

diese aus natur- wie auch gesellschaftswissenschaftlichen Perspektiven bei Beachtung von ökologischen wie kulturellen Aspekten unter Einbezug der Praktiker:innen und Trägergemeinschaft auch jenseits des Elfenbeinturms kritisch zu verhandeln. Nur daraus kann eine ernsthafte Betrachtung der denkbaren Zukünfte eines lebendigen Handwerkszweigs, eines künstlerischen Mediums und kulturellen Phänomens erwachsen.

Sein Angebot zur Unterstützung bei alledem erneuert der Bundesverband für Pyrotechnik und Kunstfeuerwerk e.V. hiermit. Wir sind in diesem Sinne bereits Mitte September auf die Leitung des kuratorischen Projekts zugegangen und haben dahingehend verschiedene und konkrete Angebote und Vorschläge unterbreitet, die bisher ins Leere liefen. Deswegen wenden wir uns heute an Sie und erneuern unser Angebot, das kuratorische Projekt zu unterstützen. Auch auf der Höhe der Zeit bis zur Eröffnung der Ausstellung tragfähige Wege und Formate dafür haben wir gegenüber der Kuratorin bereits dargelegt und besprechen diese auch gerne mit Ihnen.

Ihrer Antwort sehe ich entgegen und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihr

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Ingo Schubert', with a long horizontal flourish extending to the right.

Ingo Schubert